

1. Mai 2010 – Vernissage Kontrastraum 03+2, Bingen am Rhein

Eröffnungsrede

Laura Heeg

Einleitung

Bei einer Gemeinschaftsausstellung von fünf unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten fragt man sich natürlich, was bringt die Fünf zusammen und man ist versucht, den gemeinsamen Nenner zu suchen. Man kann sich den Gemeinsamkeiten über oberflächliche Fakten nähern, wie beispielsweise:

- 3 Männer und 2 Frauen
- 2 Künstler mit osteuropäischer Abstammung
- 2 Künstlerinnen, die mit *objects trouvés* arbeiten
- 4 Künstler, die auch unterrichten
- 3 Künstler, die einen Schwerpunkt in der Grafik haben
- 3 Künstler, die mit Collagen arbeiten
- 2 Künstler, die in Mainz studiert haben

Das, was letztendlich aber entscheidend ist, ist dass alle fünf Künstler den Menschen unter ganz verschiedenen Aspekten thematisieren (Beziehung des Menschen zur Natur; Beziehung des Einzelnen zur Gesellschaft; Stellung des Menschen in der Welt). Somit sind wir bei den Inhalten der ausgestellten Arbeiten angekommen und ich möchte im Folgenden genauer auf die einzelnen *Oeuvres* eingehen.

Giesela Klippel

1952 geboren, absolvierte an den Erziehungswissenschaftlichen Hochschulen Koblenz und Worms das Lehramtsstudium im Bereich Bildende Kunst. 1974–2002 unterrichtete sie in diesem Fach an der Rochus-Realschule Bingen um sich in den Jahren danach ganz ihrer Kunst widmen zu können. Gisela Klippel gehört zu den Gründungsmitgliedern des „Ateliers am Scharlachberg“, war Mitglied in der Künstlerinnengruppe „Die Sieben“ und Mitplanerin des „Skulpturenparks 529“ während der LGS 2008. 2009 eröffnete sie

zusammen mit Tajana Köhler und Norbert Thinnes das Künstleratelier Kontrastraum 03 und auch für den 2011 anvisierten Skulpturenpark gehört sie zum Planungsteam.

Gisela Klippels Kunst ist von Natur inspiriert. Hier spiegeln sich ihrer Ansicht nach Gedanken, Kulturelle Entwicklungen und gesellschaftlichen Strömungen unserer Zeit wider. Dabei ist das einzelne Kunstwerk immer dem Wandel des Entstehungsprozesses unterworfen („Resonanz I und II“; „Kosmisch“, „Global“, „Einheit“). Das Experiment ist bedeutender Teil des Kunstwerdens und die Identifikation mit dem, was ihre Kunst ausdrückt ist für G. Klippel immens wichtig – verlieren ihre Bilder ihrer Ansicht nach an Aktualität, so werden sie von ihr überarbeitet, sogar vollständig übermalt. Es sind keine „Objekte für die Ewigkeit“, sondern „Nährböden“ für neue Bilder und gleichen Palimpsesten, Manuskripten, die abgeschabt werden um neuen Texten Raum zu bieten und bei denen manchmal der ursprüngliche Text durchscheint und sich mit dem neuen verknüpft. („Durchbruch“)

Werk „Entwurzelt“: Bei einem Spaziergang entdeckte die Künstlerin auf einem Kirchfeld eine Baumwurzel, die sie von der Gestalt her unglaublich faszinierte und die sie gerne mitnehmen wollte (→ object trouvé) Natürlich musste mit dem Eigentümer des Feldes geklärt werden, ob die Wurzel entfernt werden darf und die Antwort, die G. Klippel erhielt war „Sie könne das ganze Feld mitnehmen, denn es rentiere sich nicht mehr“. Die Feststellung ob der Absurdität unseres Umgangs mit Natur, ihrer reinen Kommerzialisierung und Degradierung zum Wegwerfobjekt ließ in G. Klippel den Gedanken reifen, diese Wurzel umzugestalten ihr einen eigenen Raum zu geben. Mit weißer Farbe verfremdet zeigt sich uns diese Wurzel nun, um ihre ursprüngliche Identität zu verschleiern und unserer Interpretation mehr Raum zu geben: zu Überlegungen über die Entwurzelung des Menschen in der Gesellschaft, über unseren Umgang mit Natur und vor allem unsere Bewertung und Wahrnehmung der uns umgebenden Natur.

Betrachten Sie also dieses Werk, umschreiten Sie es, erfahren Sie die durch Licht und Schatten entstehenden Kontraste, die Wirkung auf den Raum in dem sie sich befindet,

das Wechselspiel des Wurzelschattens, der in das andere Werk im Raum hineinwächst, aber auch die Wirkung auf Sie als Betrachter und lassen Sie ihrer eigenen Interpretationen freien Lauf..

Tajana Köhler

1966 geboren in Kroatien, studierte sie Kunst und freie Malerei in Zagreb – zunächst an der Kunsthochschule, anschließend an der Akademie. Es folgte ein Studium als Grafik-Designerin, das sie mit dem Diplom abschloss. Nach zweijähriger Tätigkeit als freiberufliche Designerin kam sie 1991 nach Bingen in die H. Köhler Werbeagentur GmbH, die heutige smd communications GmbH, wo sie mittlerweile zweite Geschäftsführerin ist und für den kreativen Bereich verantwortlich zeichnet.

Tajana Köhlers ausgestellte Werke gehören zur „Installations-Kunst“. Das heißt, sie arbeitet raumbezogen und ortsgebunden – Kunst fest verbunden ist mit einem bestimmten Raum, individuell für ihn geschaffen. Ihre Installationen sind stets Ausdruck von Gedanken und Gefühlen, die ihr wichtig und mitteilenswert erscheinen. Sie mischt verschiedene Materialien, vor allem besonders kontrastreiche, die sie dann im Raum inszeniert. So begegnet kühler, funktionaler Stahl weichem, zu einem wolkenartigen Relief drapiertem Fließ. Sie hinterleuchtet Kaleidoskopbilder, kombiniert Gegenstände aus 99-Cent-Läden um uns auf ein Übermaß von Kitsch in unserer Konsumwelt aufmerksam zu machen, sie integriert Typografien in ihre Installationen, um uns Botschaften zu übermitteln und verwendet unterschiedlichste Kunststoffe – in Form von Verschleierungen, übereinander gelagerten Ebenen oder verschiedenen Schichten und setzt diese in Verbindung zu Objects trouvées. Tajana Köhler arbeitet intuitiv, sie spielt mit vorgefertigten Assoziationen um diese dann ironisch-subtil zu brechen (Titel: „Bitte nicht berühren“): So ist die dominierende Farbe in ihrem Werk in ihrem sehr martialisch daherkommenden Werk „Unschuld“ das sündhafte Rot. Ausgangspunkt ist oft die Frage: Wofür sind all diese unterschiedlichen Materialien, die wir in unserer Zeit produzieren nützlich? Sie ist fasziniert von der dargebotenen Vielfalt und möchte den Sinn der Materialien durch ihre Kunst entdecken und neu bestimmen.

Dabei sucht sie teilweise gezielt nach Stoffen mit bestimmten Eigenschaften, teilweise lässt sie sich von Zufallsfunden inspirieren.

Taja Köhlers Installationen vermitteln uns Raumerfahrungen wie auch Selbsterfahrungen. In Ihrem unbetitelten Werk hält sie uns ganz konkret einen Spiegel vor. Wir müssen uns fragen: Wo stehe ich? Wie nehme ich mich selbst in Gegenwart dieses Werks wahr? Wie werde ich in meiner Selbstwahrnehmung gerade dadurch beeinflusst, dass andere mir zusehen? Sehe ich gern in den Spiegel – oder ist es mir vielleicht doch eher peinlich? Würde ich mich gerne intensiv betrachten, habe aber Bedenken, ich könnte für eitel gehalten werden? Was sagt mir die Botschaft auf dem Kunststoffband? („Wenn Du einen Menschen liebst, dann sag ihm das.“) Wird sie einen nachhaltigen Effekt hinterlassen?

Ihr Werk „Zwischenraum“ hingegen erfordert Mut, denn es soll durchschritten werden, wirkt aber eigentlich zu fragil dazu. Trauen Sie sich!

Norbert Thinnes

1950 geboren, studierte Germanistik, Französisch, Soziologie und Kunstgeschichte an der Universität Mainz. Es folgte eine Promotion in Linguistik „Untersuchungen zur Variation nasaler Vokale“ und die berufliche Tätigkeit als Lehrer in Bingen (SGG) – dort ist er zudem Mitglied des Lehrerkabarets „DiTaktiker“. Als Künstler ist Norbert Thinnes Autodidakt – mit mittlerweile sehr viel Erfahrung.

Er begann mit traditionellen Tintenzeichnungen, direkt vor Ort, dort wo ein Objekt sein Augenmerk gefangen hielt. So entstanden zunächst klassische Ansichten von Stadtpanoramen oder Architektur, stets mit dem Anspruch die Realität genauestens abzubilden, in seiner eigenen Strichführung, seinem individuellen Duktus. Im Laufe der Zeit wandelten sich die von ihm gezeichneten Objekte zu kompakteren Gegenständen, die nun sorgfältig von Norbert Thinnes arrangiert und wiederum akribisch genau zu Papier gebracht werden wollten. Bei der auf ästhetischen Kriterien basierenden Zusammenstellung der Objekte – die in aller Regel im Atelier real vorhanden sind – kommt das Moment des Zufalls ins Spiel, denn alles was er miteinander arrangiert, hat

er irgendwann einmal zufällig gesammelt. Die extreme Genauigkeit mit der er das, was er sieht abbildet kommt daher, dass Norbert Thinnes der Ansicht ist, dass die Realität in ihren Details viel interessanter und spannender ist als die Imagination.

Seine Zeichnungen erinnern auf den ersten Blick an klassische Stillleben, die für gewöhnlich mit meisterhafter Materialgenauigkeit Luxusgegenstände abbilden, oberflächlich von Reichtum künden aber bei genauerer Betrachtung eigentlich das Gegenteil verdeutlichen: Nämlich dass der Mensch sterblich ist und aller irdischer Reichtum im Tod nichts nützt. Norbert Thinnes' Zeichnungen hingegen zeigen keine Luxusobjekte – wohl aber Überfluss. Um das zu sehen muss man genau hinschauen, denn durch die unglaublich detaillierte Arbeitsweise und das sorgfältige Arrangement wird alles abgebildete immens aufgewertet. Tatsächlich aber handelt es sich um Elektroschrott unserer Zeit, Krempel, ausgemusterte Dinge - Symbole für unsere Wegwerfgesellschaft, kombiniert zu absurden und ironischen Zusammenstellungen, wie beispielsweise ausgemusterten Uhren und Blätter einer Pflanze – totes und lebendiges Material in Schichten übereinander drapiert. Auf anderen Bildern zeigen sich uns nun Uhren, konserviert in Einmachgläsern als wären diese Vitrinen; oder auf Tellern, bereit von uns konsumiert zu werden, solange bis der technische Fortschritt sie wiederum überholt erscheinen lässt – ist dieser Zeitpunkt erreicht, werden sie vielleicht in den gleichfalls gezeigten Fleischwolf gesteckt oder von einem Hammer zertrümmert. Es ist lohnenswert, sich in diese modernen Stillleben zu vertiefen, denn neben all den tiefsinnigen Gedanken, die in ihnen verborgen sind, steckt unglaublich viel Humor in den Arrangements, der darauf wartet von Ihnen entdeckt zu werden.

Raimund Egbert-Giesen

Jahrgang 1963. 1983–1994 studierte er Theologie und Soziologie und arbeitete zunächst als Erzieher und Bierfahrer. Ein zweites Studium folgte 1994–2004 an der Kunststudium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Seine Lehrer waren Neo Rauch und Rolf Kuhrt – bei letzterem wurde er Meisterschüler. Somit gehört er zu den Vertretern der „Neuen Leipziger Schule“, was sich in seinem Schaffen – der

Ausdrucksweise mittels Grafik – auch deutlich widerspiegelt. Seit 2005 ist er Lehrer und freischaffender Künstler.

Als Maler und Grafiker prägt er seine Bilder mit einer Kombination aus streng gegenständlichen Motiven – diese vielfach fragmentarisch-ausschnitthaft abgebildet. Sie wirken flüchtig, aber sehr gezielt und mit durchdacht eingesetzten Kolorierungen vor einem oft nicht näher bestimmten Raum. („Spätschicht“; „Gesang macht frei“; „Angebot“; „Über-ich“) Der Mensch, seine Natur, sein Handeln und sein Schicksal stehen im Fokus des Künstlers. Zum einen das psychologische Erkunden der menschlichen Natur und der Gesellschaft – und durchaus auch die menschlichen Abgründe, wie die zahlreichen Bildthemen um den Holocaust herum zeigen („Korczaks Kinder“; „Schoa“; „Die letzte Reise“).

Zum anderen thematisiert er die individuelle Physiognomie des Menschen, vertreten in zahlreichen Portraits („Gustav Klimt“; „Heinrich George“). Diese Portraits – streng auf den Kopf, teilweise nur auf das Gesicht beschränkt – entsprechen nicht unserem gängigen Schönheitsideal sondern sind realistisch, ironisch, bisweilen auch karikaturhaft. Der scharfe Blick des Raimund Egbert-Giesen offenbart uns Seele, Charakter, Schalk und Schicksal der Portraitierten. Für den Künstler repräsentieren diese Charakterköpfe durchaus auch Gesinnungen, Taten, Handlungsmotive, Ideologien.

Alle Werke von Raimund Egbert-Giesen sind mit einem Titel ausgestattet, der das abgebildete nicht interpretiert, sondern Impulse gibt, ergänzt, näher erläutert und oftmals die Assoziationen des Betrachters gezielt in eine bestimmte Richtung lenkt. Somit ist er mit einem Schalter vergleichbar, der unsere Interpretationsmaschinerie in Gang setzen soll. Damit entsteht ein Teil des jeweiligen Kunstwerks erst in Verbindung mit dem Betrachter.

Peter Schweg

wurde 1944 im rumänischen Reschitza geboren. 1965–1967 studierte er Bildende Kunst an der Universität Temeschwar und schloss sein Studium mit dem Staatsexamen ab. Es folgten Tätigkeiten als Kunsterzieher und Bühnenbildner, bis er sich 1973 zur Flucht aus dem kommunistischen System Ceausescus entschloss und in die Bundesrepublik Deutschland übersiedelte. Hier arbeitet er seit 1974 als Lehrer und freischaffender Künstler.

Das Werk von Peter Schweg gliedert sich in zwei große Bereiche: Sein Schaffen beginnt nach dem Studium mit Zeichnungen – einige davon auch koloriert –, in denen der Mensch eine große Rolle spielt. Der Künstler lenkt mit dynamischem Duktus unsere Blicke auf Gesichter und zurückhaltende, aber dennoch sehr ausdrucksstarke Gesten. Wir bekommen den Eindruck, dass sich die gezeigten Personen uns gegenüber öffnen, uns ihr Wesen darlegen. Gleichzeitig sehen wir die dargestellten Figuren niemals ganz deutlich – sie scheinen schemenhaft, in Nebel gehüllt, oder hinter einem Vorhang verborgen. („Prometheus“; „Dorothee“) Das graphische Handwerk, das hinter der Kunst steht, ist für Peter Schweg sehr wichtig: Er spricht davon, Zeichnen zu lernen, um sich überhaupt ausdrücken zu können. Das Zeichnen ist die Basis seines Schaffens. Man könnte auch sagen, man muss die Traditionen genau kennen, auch wenn man mit ihnen brechen will.

In den späten 1980er Jahren kommt es zu einem solchen Bruch – es entstehen die sogenannten Weltenbilder. In ihnen beschäftigt sich Peter Schweg vordergründig mit Themen die im weitesten Sinne mit Landschaften und der Menschheitsgeschichte zu tun haben. Die Assoziation von Wasser spielt dabei eine große Rolle – als Ursprungselement allen Lebens wie auch als unvorhersehbare, unendliche Größe. Der Künstler kombiniert unterschiedliche Materialien wie Jute, Holz, Plastik, Kartonnagen oder Metall zu geometrischen Grundformen wie Kreissegmente,, Pyramiden oder Rechtecken, vor einer Horizontlinie. Er erzeugt in seinen Werken einen unglaublichen Tiefensog, dem man sich nicht entziehen kann – man kann sich in ihnen verlieren und das liegt auch durchaus in der Absicht des Künstlers, denn das Transzendente, alles

außerhalb unserer empirischen Erfahrungen, soll sich uns in diesen Bildern offenbaren. Seine Bilder fungieren als ein Medium, das uns diese transzendente Welt erschließt.

Gleichzeitig ist es Peter Schweg wichtig genau hinzusehen und die Essenz dessen was er sieht in seine Bilder zu packen. Somit erschließt sich der Zugang zu seinem Werk auch für uns Betrachter erst dann, wenn WIR wiederum genau hinsehen – etwas, was in unserem schnelllebigen Alltag oftmals zu kurz kommt und das wir in vielen Bereichen erst wieder lernen müssen. Peter Schwegs Bilder laden uns dazu ein: Sei es, weil wir uns für die unterschiedlichen Materialien der Oberfläche interessieren oder sei es, weil wir uns in das Dargestellte versenken um es näher zu ergründen, auf der Suche nach verborgenen Welten in unserem Inneren und außerhalb unseres Erfahrungshorizontes.

Schluss

So, ich habe jetzt lange genug geredet, nun sind Sie an der Reihe:

Treten Sie in Kontakt mit den Künstlern, die alle anwesend sind, vor allem aber natürlich mit der Kunst selbst – und das meine ich fast wörtlich: Das Verständnis der Kunst ist keine exakte Wissenschaft sondern es existieren immer mehrere Wahrheiten, die SIE individuell herausfinden müssen. Sie müssen sozusagen in einen Dialog mit der Kunst eintreten, einen Dialog, den Sie führen und letztendlich auch bestimmen. Das einzelne Kunstwerk lässt sich dabei mit der Begegnung mit einem Fremden vergleichen: Manche Kontakte sind einfach, das Gegenüber ist einem auf Anhieb sympathisch und man möchte sich nicht voneinander trennen. Stunden verstreichen, ohne dass man es merkt. Andere Kontakte gestalten sich schwierig – man findet das Gegenüber unsympathisch und hat irgendwie gar keine Lust auf ein Gespräch – aber wenn man die anfänglichen Vorbehalte erst einmal überwunden hat, stellt man oft nach einer Weile fest, dass das Gespräch mit dem Gegenüber doch sehr anregend und auf jeden Fall eine Bereicherung ist. Ich wünsche Ihnen für den heutigen Abend viele gute Gespräche – mit Menschen über Kunst, aber vor allem mit der Kunst selbst. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!